

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 9

Artikel: Die Uhren von Viareggio : unser Flitterwochen-Abenteuer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Uhren von Viareggio

Unser Flitterwochen-Abenteuer von ***

Ein Jahr sind wir jetzt verheiratet, meine Frau und ich! Der Pfarrer hatte uns in der Kirche gepredigt, die Ehe sei nicht eitel Sonnenschein, es gäbe auch trübe Stunden zu überstehen! Nun – allzu tragisch hatten wir diese Worte nicht genommen. Auf alle Fälle fuhren wir vor Pfingsten voll Optimismus nach Italien und damit in unser Eheleben hinein.

Die Flitterwochen begannen in Mailand und fanden ihre spannende Fortsetzung in Viareggio an der unteren Riviera, wo wir an Pfingsten gegen Mittag eintrafen. – Bald war ein Hotel-Zimmer gefunden, das uns für zwei Tage beherbergen sollte. Wir wußten ja noch nicht, was uns hier für Überraschungen warteten.

Ein schöner Abend begann sich auf dem Meere abzuzeichnen, als wir dem Strand entlang nordwärts schlenderten. Wie in einem kitschigen Kriminalfilm ließen wir im Sande unsere Fußspuren zurück. Die Schuhe baumelten über unseren Rücken. Es mochte zwischen 17 und 18 Uhr sein, als wir den Strand und die salzigen Ufer hinter uns ließen, um uns dem Landesinnern zuzuwenden, einem herrlich breiten Pinienwald, der sich dort auf mehrere Kilometer Länge hinzieht.

Eine breite, staubige Straße, kein Mensch und ein verträumtes Transformatorenhäuschen, halb im Walde versteckt, so sah die Gegend aus. Plötzlich nahte von hinten in rascher Fahrt ein Wagen. Die Bremsen des Fiat kreischten und – nein, es wurde nicht geschossen! Ein sehr sympathischer junger Mann fragte uns im breitesten Amerikaner-Englisch, ob wir wüßten, wo das Büro der «American Airways» sei. Nun, wir waren ja schließlich weder Fremdenführer, noch wandelnde Handelsregister, so daß wir ihm mit einem bedauernden Achselzucken zu verstehen geben mußten, daß wir dieses Büro nicht kannten. Aber, der Mann hatte Glück. Vom Transformatorenhäuschen her näherte sich just in diesem Moment ein Italiener mit schwarzen, krausen Haaren und einem Schnäuzchen, als hätte er es erst in Franz Carl Weber's Scherz-Abteilung gekauft.

An ihn wandten wir uns nun zu dritt um zu erfahren, wo das gesuchte Büro sei. Seine Englischkenntnisse waren indessen etwa so groß wie unser italienischer Wortschatz, so daß sich unmöglich etwas Positives daraus ergeben konnte. Erst als wir in französischer Sprache verhandelten, konnte unser Italiano erklären, wo das PAA-Büro sei. Bald saßen wir zu viert im kleinen Wagen und rasten durch den Pinienvald! Auch jetzt keine Schießerei, kein Überfall. Im Gegenteil. Bald erreichten wir

Viareggio und fuhren durch winklige Straßen. Der Italiener diktierte die Richtung auf Französisch und meine Frau übersetzte ins Englische, um dem Chauffeur die Richtung anzugeben. – Kannte er den Weg nicht fast zu gut, wenn man bedachte, daß er noch nie hier durchgekommen war? Doch, diese Gedanken müssen mir wohl erst später gekommen sein.

Plötzlich sagte unser Führer, an der nächsten Ecke müsse gehalten werden. Dort sei ein schmales Sträßchen, an dessen Ende sich das PAA-Büro befinde. Der Amerikaner sprang aus dem Wagen und war bald verschwunden. Es dauerte knapp zwei Minuten, bis er zurückkam und traurig erklärte, sein Freund, den er hätte besuchen wollen, sei über Pfingsten nach Florenz gefahren. Er selbst müsse heute noch nach Genua zurück und von dort nach Übersee fliegen.

Wir fuhren also unsere Route zurück. Unterwegs erzählte der Amerikaner, daß er Pilot sei und unterhielt sich mit uns über die Schweiz, die er sehr gut kannte. Meine Frau plauderte mit ihm auch über London. Wenig später erzählte er uns, daß er drei Gold-Uhren bei sich hätte, die aus der Schweiz geschmuggelt worden seien und die er hätte einem Freund abliefern sollen. Die Sache wurde spannend! Er konnte die Uhren nicht mehr mitnehmen, weil dies für ihn als Piloten zu gefährlich war. Wir rieten ihm, sie doch irgendwo in Viareggio zu

Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird

Vorbildliche kulturpolitische Massnahmen, wie sie einzelne Gemeinden am Zürichsee durchführten

(Aus dem Jahrbuch vom Zürichsee 1958/59)

Auch Dörfer brauchen Kinder-Spielplätze (Richterswil)

Um der Jugend, die mit unerbittlicher Härte von der Strasse verdrängt worden ist, neuen Lebens- und Spielraum zu verschaffen, projektierte die Baukommission in Verbindung mit dem Zentralsekretariat Pro Juventute im gemeindeeigenen Land in der Mettlen einen Spielplatz für kleinere Kinder, nachdem der älteren Jugend schon früher im «Pilgerli» ein Fussballplatz

hergerichtet worden ist. Bei der Projektierung wurde darauf Bedacht genommen, dass das Kind seine schöpferischen Kräfte entfalten kann und dass auch die Mütter Gelegenheit haben, das Spiel ihrer Kinder zu überwachen und dabei selbst Erholung finden können. Die Stimmbürger waren allerdings mit einer grosszügigen Lösung der Spielplatzanlage, die 60 300 Franken gekostet hätte, nicht einverstanden. Sie versagten dem Kreditbegehren ihre Zustimmung, hatten dann aber bei der zweiten, auf 46 200 Franken reduzierten Vorlage ein Einsehen und bewilligten den Kredit.

deponieren, damit sie sein Freund dort abholen könne. Auch dies schien ihm zu riskiert. Diese ganze Unterhaltung hatte in englischer Sprache stattgefunden, als sich plötzlich der Italiener zum Wort meldete. Ob die drei Uhren, die der Amerikaner in der Hand halte, zu verkaufen seien, fragte er. Wir verneinten, worauf er ziemlich traurig schien. Doch der Amerikaner hatte Lunte gerochen und bat uns, den Italiener zu fragen, ob er eventuell an den Uhren Interesse hätte, ihm gehe es nur darum, die Schmuggelware bald los zu werden. Unser Freund aus dem Süden hatte tatsächlich Interesse und so ging ein eifriges Rechnen und Handeln an. Zu wenig Geld auf Seiten des Italieners, zu wenig Zeit, um auf die Öffnung der Bank am Pfingstmontag zu warten, auf Seiten des Amerikaners.

Seine Offerte lautete: drei Schweizer Gold-Uhren für 135 000 Lire. Der Italiener hatte jedoch nur 30 000 Lire bei sich, versprach aber, am Montag dem Amerikaner den Rest nachzuschicken. Dieser jedoch wollte sein Geld sofort haben.

Als nun unser schwarzhaariger Freund erzählte, daß er beim hiesigen Elektrizitätswerk als Monteur arbeite und vier kleine Kinder habe, daß sein Verdienst jedoch sehr gering sei und er mit diesen Uhren einen großen Gewinn erzielen könnte, hatten wir zwei Erbarmen und wollten ihm helfen. Wir erklärten dem Amerikaner, daß wir die Uhren vorübergehend übernehmen würden und er offerierte sie uns überraschend für nur 100 000 Lire. Den Gewinn von 35 000 Lire wolle er uns überlassen als kleinen Zustupf für die Ferien und als Dank für unsere Hilfe. Der Italiener gab also seine 30 000 Lire, wir legten 70 000 aus unserem Sack dazu und die Uhren wechselten ihren Besitzer. Natürlich erhielten wir die kleinen Wunderwerke der Technik, denn schließlich hatten wir ja noch 105 000 Lire zugut.

Bald verließ uns der Amerikaner und wir bummelten mit unserem «Amigo» nach unserem Hotel zurück. Die Uhren, schön verpackt in Samt-Schächtelchen, hatte ich tief im Hosensack versteckt, denn es galt ja, sich von der Polizei nicht erwischen zu lassen; in meinen Hosen steckte Schmugglergut!

Noch einmal schilderte unser «Freund» seine prekären Familienverhältnisse und erzählte, was er aus dem Gewinn dieser Uhren alles für seine Lieben kaufen könne! – Mit einer Freudenträne im Auge verließ er uns und versprach,

am andern Morgen in unser Hotel zu kommen, um den Rest des Geldes zu bringen. Eine Flasche besten Weines sollten wir auch noch erhalten!

An diesem Abend sprachen wir zwei noch lange von unserem Eheglück – vom willkommenen Gewinn, der uns zugeflogen war, und vom Italiener, den wir glücklich gemacht hatten.

Ein strahlender Pfingst-Montag stieg über der Riviera auf. – Zwei junge Zürcher Eheleute nahmen in einem Hotel von Viareggio ihr Frühstück ein. Spiegeleier mit Speck, alles ans Bett serviert – wir konnten es uns ja leisten. In knapp einer Stunde würde unser Freund kommen und seine Uhren abholen. – Es wurde zehn Uhr. Der Mann schien nicht sehr pünktlich zu sein. Es wurde elf Uhr, der Mann schien unser Hotel nicht zu finden. Es wurde Mittag, der Kerl kam nicht.

Mir stiegen dunkle Gedanken auf! Wir gingen zum Transformatorenhäuschen, von dort durch den Pinienwald, genau durch alle Sträßchen, die wir am Tage zuvor gefahren waren. Hinein in die Straße, wo das PAA-Büro war, das heißt, wo es sein sollte! Diese Seitenstraße lag öde und leer da, kein Mensch wußte etwas von einem PAA-Büro. Beim Elektrizitätswerk kannte man keinen Monteur, auf den unsere Beschreibung paßte, und das Transformatorenhäuschen war schon lange Jahre außer Betrieb! Geschlagen schlichen wir zwei ins Hotel zurück. Es blieb noch ein kleiner Funke Hoffnung. Vielleicht war der Italiener einfach ganz massiv verspätet... aber er blieb aus.

Eine genaue Kontrolle der fein verpackten Uhren ergab, daß es sich um raffinierte Nachahmungen der «Longines»-Uhren handelte. Das Wort «Swiss Made» war ganz unscheinbar in «Swiss Model» abgeändert worden. Sonst aber handelte es sich um wohl sehr schöne, jedoch ganz billige Roßkopf-Uhren!

Da saßen wir nun – mitten in den Flitterwochen mit drei «Gold»-Uhren und einem Nettoverlust von Fr. 490.–!

Das Ende der Geschichte? – Ja, ein Telegramm brachte uns wieder Geld aus der Schweiz und wir setzten unsere Reise fort. Unser Haushaltbudget stand allerdings noch geraume Zeit nach unserer Rückkehr auf schwachen Beinen.

Seit einem Jahr schlagen nun in unserer Ehe nicht nur zwei Herzen – es ticken auch noch drei Uhren mit, die Uhren von Viareggio!